

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt des Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 15 Pfg., bei unseren Lesern monatlich 20 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.85.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 291.

Freitag, den 13. Dezember 1918.

57. Jahrgang.

Die Bewegung im Reich.

Vab Nauheim, 11. Dezbr. (B. B.) Heute vormittag hielten etwa 300 Angehörige des Soldatenrates des 18. Armee-Korps in der hiesigen Turnhalle eine Versammlung ab. Den Vorsitz führte der Vertrauensmann des 18. Armee-Korps, Sergeant Kemmer. Redakteur Altmeyer sprach über die innere und äußere Lage der deutschen Republik. Hauptmann Müller gab Richtlinien für die Soldatenräte. Oberleutnant Stenbech hielt einen Vortrag über Demobilisationsfragen. Nach dem Vortrag des Redakteurs Altmeyer wurde folgende Entschließung angenommen:

Die heute in Vab Nauheim tagende Räteversammlung der Truppen des Reichs des 18. Armee-Korps bekennt sich zu der Regierung Ebert-Haase und fordert die baldmöglichste Einberufung der Nationalversammlung zur Sicherung und zum Ausbau der Republik. Die Versammlung verurteilt aufs Schärfste das unerantwortliche Treiben der Spartakusleute und verlangt von der Regierung, daß sie ihm sofort mit allen Mitteln ein Ende macht. Als ebenso selbstverständlich muß jeder Versuch gegen die Revolution, die von rechts gemacht wird, aufs Schärfste bekämpft werden.

Marburg, 10. Dez. Die hiesige Organisation der Demokratischen Partei telegraphierte an den Reichskanzler: „Obwohl wir die Nachricht der Zeitungen, daß die deutsche Regierung in die Auslieferung des ehemaligen deutschen Kaisers vor ein internationales Gericht eingewilligt habe, für unmöglich, weil unmöglich halten, fordern wir Sie auf, im Namen der nationalen Ehre aufs Schärfste gegen die Möglichkeit einer solchen Handlung unserer Reichsregierung Protest einzulegen.“

München, 10. Dezbr. Einen neuen Protest erließ der Kammerpräsident v. Fuchs mit folgender Erklärung: Die provisorische Regierung des Volksstaates Bayern hat die Wahlen für den neuen „Landtag“ auf den 12. 1. 1919 ausgeschrieben. Der gesetzlich gewählte Landtag besteht noch zu recht, da er nicht aufgelöst ist. Das Recht zur Auflösung besitzt die provisorische Regierung nicht. Wenn sie sich gleichwohl solches Recht anmaßt, so muß die Vertretung des bisherigen Landtages feierlich Verwahrung dagegen einlegen, daß die Neuwahlen zum Landtage unter gesetzwidriger Ausschaltung des gesetzlich gewählten Landtages eingeleitet werden sollen.

Leipzig, 10. Dezember. Eine von der Leipziger Demokratischen Volkspartei am Montagabend abgehaltene Versammlung im Kristall-Palast ist von den Unabhängigen gestört und gesprengt worden. Bei Beginn der Ansprache kletterte eine Gruppe von Soldaten und Matrosen mit dem bekannten Dr. Geyer an der

Spitze auf das Podium. Es kam zu einer allgemeinen Schlägerei, und die Bürgerlichen wurden in den Saal hinuntergedrängt, wobei es nicht ohne Verletzungen abging. Sogar Gegenstände, z. B. eine gefüllte Wasserflasche, wurden zwischen die Anwesenden geworfen. Die Bürgerlichen verließen darauf den Saal, worauf der „Sieger“ die vorgefundenen Flugblätter der Demokratischen Partei unter Hohn- und Schmähschreien verbrannte. — Zwischen 11 und 12 Uhr nachts sammelte sich vor dem Gebäude der „Neuesten Nachrichten“ eine aufgeregte Menge an und erzwang durch die Drohung, den Betrieb zu stören und zerstören zu wollen, den Verzicht auf die Wiedergabe des Berichtes über die Versammlung. Die Leipziger „Neuesten Nachrichten“ erhoben in einem Telegramm an die Volksbeauftragten Ebert und Scheidemann auf das Entschiedenste Einspruch gegen diese Vergewaltigung und verlangten von der Reichsregierung die zugesagte Sicherung von Pressefreiheit und den Schutz des persönlichen Eigentums durch die bestimmteste Anweisung an den Arbeiter- und Soldatenrat Leipzig. In gleicher Weise wurde bei den Volksbeauftragten in Dresden Einspruch erhoben. Der sächsische Volksbeauftragte Geyer erklärte, er verurteile jeden gewaltsamen Eingriff in die Arbeit und den Betrieb der Presse, weil er auf dem Boden vollkommener Pressefreiheit stehe.

Berlin, 10. Dezbr. Das Reichsbank-Direktorium hat von allen Bank- und Sparkassen-Genossenschaften verlangt, sämtliche Mieter von Schliefhäusern, sowie diejenigen, welche nach dem 1. Juli 1918 verschlossene Depots eingerichtet haben, aufzufordern, in einer im Wortlaut vorgeschriebenen Erklärung verbindlich zu versichern, daß in dem Schliefhaus oder verschlossenen Depot keinerlei Zahlungsmittel, Gold- oder Silbergeld, Banknoten oder Papierschätze, aufbewahrt werden. Entsprechende Auforderungen werden die Zentralen des deutschen Banken- und Bankiergewerks, des deutschen Sparkassenverbandes, des allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Gewerks- und Berufsvereinigungen, der Hauptverband deutscher Gewerbe-Genossenschaften, der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften an ihre Mitglieder richten. Die preussischen Staatsbanken und die Zentralgenossenschaftsvereine und die Mitglieder der Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers haben daher an ihre Kunden, welche Schliefhäuser besitzen oder nach dem 1. Juli 1918 verschlossene Depots errichtet haben, das Ersuchen gerichtet, falls in ihren Schliefhäusern oder Depots keine Zahlungsmittel sich befinden, dies schriftlich zu versichern. Im Falle in ihnen aber noch Zahlungsmittel irgend welcher Art vorhanden sein sollten, werden die Kunden ersucht, diese alsbald zur Aufschrift einzuzahlen.

Berlin, 10. Dezbr. Das preussische Finanzministerium hat, wie die „B. Z.“ hört, die Absicht, eine öf-

fentliche Erörterung der Frage einzuleiten, wie die beschlagnahmten Kronmünzen, Schüsseln, Theater und Kunstgegenstände usw. auch in Zukunft verwaltet und gegebenenfalls aufgeteilt werden sollen, um alle Anregungen entgegenzunehmen bezw. die Wünsche der einzelnen Städte und Provinzen zu hören. An Wünschen wird es ja nicht fehlen und viele sind bereits laut geworden. So verlangt z. B. Hannover das ehemalige königliche Theater für sich, um es in ein Stadttheater umzuwandeln.

Berlin, 11. Dezbr. Der „Vorwärts“ wendet sich mit großer Schärfe gegen die Äußerungen des unabhängigen preussischen Ministers Adolf Hoffmann, der erklärt hatte, die konstituierende Nationalversammlung wählte, wenn sie nicht in der Mehrheit sozialistisch wäre, nach russischem Muster mit dem Bajonett auseinandergejagt werden. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Wir müssen dazu erklären, daß wir nicht imstande sind, die Äußerungen des Ministers zu bedenken, wir müssen sie vielmehr preisgeben. Die Nationalversammlung, die von allen mehr als 20 Jahre alten Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts gewählt werden soll, ist der Willensausdruck des Volkes, dem wir uns alle unterordnen. Wir betrachten jeden Versuch, sich gegen den Willen des Volkes aufzulehnen, als verbrecherisch und halten die Anwendung jeden Mittels für seine Abwehr für geboten. Wir halten die Auffassung des Ministers Adolf Hoffmann aber nicht nur für grundtätlich verwerflich, sondern auch für dumm, denn die Deutschen sind keine Russen und sie dürfen nicht dulden, daß man ihre rechtmäßig gewählte Vertretung mit dem Bajonett auseinanderjagt. Wir bedauern aufs tiefste, daß ein Mitglied der gegenwärtigen Regierung eine solche Äußerung tat und daß ein früherer Sozialdemokrat sein Programm so gründlich vergessen kann.

Berlin, 11. Dezbr. Die wegen angeblichen Hochverrats verhafteten Großindustriellen August Thyssen, Fritz Thyssen, Eduard Stinnes, die Direktoren Hertle, Becker, Wirth, Kommerzienrat Kluge und Affessor Stenz sind auf Anordnung des preussischen Ministeriums des Innern heute sämtlich freigelassen worden. Der Rektor, der das Gespräch belauscht haben wollte und dessen Aussagen sie sehr belasteten, erscheint nicht als unbedingt glaubwürdig. Der Wirt des Lokals, in dem die Zusammenkunft stattgefunden haben sollte, hat bekundet, daß bei ihm eine derartige Konferenz überhaupt nicht stattgefunden habe.

Berlin, 12. Dez. Wie die „B. Z.“ schreibt, ist die Entente allem Anschein nach tatsächlich nicht geneigt, mit der sozialistischen Regierung und den Arbeiter- und Soldatenräten zu verhandeln, da sie in diesen Körperschaften keine Vertretung des gesamten deutschen Volkes erblickt. Sie dürfte morgen bei den Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes in Trier eine

Das Glücksarmband.

Roman von Rentto.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Unhörbar richtete die alte Frau sich vollends empor und griff nach ihren Kleidern, die sie rasch überwarf. Ihre Hände zitterten stark, aber sie suchte sich zu beherrschen. All ihre Kräfte nahm sie zusammen, glitt vorsichtig vom Bett herunter, schlüpfte in die kleinen Hausschuhe und schlich, immer den Fremden im Auge behaltend, näher an die Tür heran. Sie war jetzt vollkommen bei Sinnen und wußte nun auch ganz genau: Da drinnen war — heute schon zum zweiten Male — ein Fremder. Sie hatte am späten Nachmittag auch plötzlich ein Geräusch dort in Christas Zimmer gehört, war resolut dem Ton nachgegangen und hatte einen fremden Menschen im Zimmer stehen sehen, ohne ihn freilich im Dämmerlicht genau erkennen zu können. Er hatte das Etui in der Hand, in dem ihre „blaue Schlange“ lag, dieser Reif, an dem sie einst so gehangen, und den sie nun seit langem so haßte — jawohl haßte —, und den sie doch nicht hergeben würde, nicht um alle Schätze der Erde.

Nicht einen Moment hatte sie sich besonnen, war ganz still ins Zimmer getreten, hatte zugehört, wie der Fremde das Etui wieder an seinen Platz in dem Glaschrank stellte, und hatte eben vortreten wollen, als er sich umgedreht und sie stehen gesehen hatte. Wie dann alles gewesen, wußte sie nicht mehr recht; denn ihre Gedanken verwirrten sich nun doch. Nur das eine wußte sie genau: Der Fremde war an ihr vorbeigeführt durch die Zimmer bis ins Vorzimmer, hatte die Wohnungstür aufgesperrt und aufgerissen, und darauf hatte sie deutlich seine Schritte draußen im Hof und endlich das Geräusch der Gartentür gehört.

Trotz ihres Alters und ihrer Gebrechlichkeit war sie ihm nachgefolgt, wobei sie in ihrer ungeheuren Angst, dieser Unbekannte könne ihr etwas geraubt haben von ihren Schätzen — von diesen toten Dingen, an denen ihr

altes Herz mehr hing als an allem Lebenden, außer an Christa —, die Wohnung offen gelassen.

Aber der Fremde war viel schneller als sie gewesen, und als sie, zitternd außer sich, in das Vorkammergehen getreten, weil sie gemeint, dort hätte er sich vielleicht verborgen, hatte sie ihn plötzlich aus einem der nahegelegenen Gebüsche herfürzen und mit riesigen Sägen dem Hause zueilen sehen.

Weiteres wußte sie nichts mehr; eine furchtbare Erschöpfung hatte sie plötzlich überfallen, und sie war auf das Koberbecken gesunken.

Und nun war sie erwacht — in ihrem Bette, und dort in Christas Zimmer stand wieder der Fremde, der sich in so unerhörter Weise hier in ihr strengbehütetes Haus eingeschlichen hatte. Was wollte er nur bei ihren Erinnerungen? Und weshalb belastete er die Wand dort so genau?

Sie stand und starrte den Unbekannten an, und dann, als der Fackelschein der Kerzen für einen Augenblick sein Antlitz mit hellerem Licht überstrahlte, begann sie zu zittern.

„Hans!“ — murmelte sie mit totenblauen Lippen — „Hans!“ Dabei streckte sie wie zur Abwehr die mageren, feinen Hände vor, und in diesem Augenblick hob Doktor Norbert den Kopf.

Einen Herzschlag lang standen sie Auge in Auge, beide vollständig fassungslos, eines vom Anblick des andern überwältigt, dann griff die Greisin mit dem Händen in die Luft.

„Die Toten werden lebendig“, sagte sie heiser. „Geh fort, Hans, geh fort! Es ist ja alles schon längst gestorben!“

„Nein“, antwortete Hans Norbert, „ich lebe! Ich bin ein Mensch von Fleisch und Blut und einer, der es gut meint mit Ihnen, gnädige Frau, und mit Ihrer Enkelin. Erklären Sie nicht über mich! Ich — ich —“

Er wollte die Äuße vorbringen, die er früher erdacht, aber die alte Frau ließ ihn nicht weiterreden.

„Nicht reden“, — rief sie und hob wieder, wie abwehrend die Hände — „nicht reden! Die Stimmen sind verhallt und die Menschen vermodert! Tot bist du, Hans

Norbert, tot zur alle Zeit! Ich muß nicht mehr denken daß du lebst und atmetst und froh bist! Stumm bist du geworden! Und alles, alles ist vorüber — ganz vorüber!“

Sie schluchzte auf, wild und leidenschaftlich, und völlig ratlos stand Doktor Norbert ihr gegenüber. Was sollte dies alles heißen? Er begriff nicht, was die alte Frau so furchtbar erregte. Wie eine Erlösung begrüßte er daher den scharfen Ton der Klingel, der durch die Stille flog.

Auch die Greisin hatte ihn gehört, mitten hinein in ihr schmerzhaftes, hallendes Weinen und hob hochend, den Kopf. „Die Toten sollen zu den Toten!“ sagte sie wie beschwörend, dann ging sie wandelnd durch die Zimmer, und er hörte, wie sie draußen öffnete.

„Christa!“

„Großmutter!“

Sie hatten es fast zugleich gerufen, die alte Frau furchtbar erregt, das Mädchen glücklich, daß die Greisin sich schon so weit erholt hatte. Und nun mischte sich noch eine Stimme ein, dünn, altersschwach, aber trotzdem sehr energisch.

„Meine liebe Frau Hertton, was ist denn das? Sie brauchen entschieden jetzt Ruhe! Nach dem, was mir Ihre Enkelin erzählt hat, müssen Sie nur an Schonung denken! An Schonung, meine liebe, gnädige Frau! Was soll das heißen, daß Sie hinter Christas Rücken aufstehen und herumlaufen? Das verbiete ich einfach! Ich verbiete es!“

Die dünne Greisenstimme schnappte über, der alte Doktor aber hatte bereits seine Patientin unter dem Arm gefaßt und leitete sie sorgsam über die Schwelle.

Hier stand er Hans Norbert gegenüber, und im selben Moment fiel auch der Blick der alten Frau auf den Kunstgelehrten.

„Sie sind noch da, Monsieur?“ — fragte sie in einem sonderbar geringschätzigen Ton. — „Warum sind Sie noch da? Wer hat Sie gerufen? Ich nicht, mein Herr. Gehen Sie doch zu Ihrer Frau in Ihr schönes, großes Haus! Ich bin nur eine einfache Wiener Bürgerstochter. Was wollen Sie von mir?“

(Fortsetzung folgt.)

abhängende Erklärung abgeben. Angesichts dieser Sachlage finden im Kabinett Verhandlungen über die Frage statt, ob der Reichstag wieder einzuberufen sei, um der gegenwärtigen Regierung eine parlamentarische Grundlage zu geben. Man rechnet daher in unterrichteten Kreisen damit, daß der Reichstag bereits anfang nächster Woche zusammentritt.

Hohenfalsa, 8. Dezbr. (W. B.) Der hiesige Soldatenrat beschloß in seiner letzten Sitzung einstimmig die Absetzung seiner beiden Vorsitzenden Burckard und Dr. Schröder, die durch ihre wenig vaterländische polnisch orientierte Politik lebhaften Anstoß beim Deutschtum erregt und bis zuletzt die Aufhebung des so notwendigen Heimatsgesetzes mit altem Nachdruck betrieben hatten. — Gestern wurde hier ein Arbeiterrat gegründet, der aus 8 deutschen und 12 polnischen Mitgliedern besteht und durch Zuwahl erweitert werden soll.

Die Friedenskonferenz.

Genf, 10. Dezbr. Die der „Populaire“ meldet, hat der Vorstand der französischen Friedensgesellschaften, vertreten durch Prof. Charles Richey, dem Deputierten Bokanowsky und dem ehemaligen Abgeordneten Le Foyr, dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Paris eine Adresse an den Präsidenten Wilson überreicht, worin er die Bedingungen eines dauernden Friedens in Erinnerung bringt und den Wunsch ausspricht, daß Wilson selbst die Friedensverhandlungen leiten und seinen Aufenthalt in Europa so lange ausdehnen möchte, bis der künftige Verein der Völker gegründet sei. Der Vorkämpfer Sharp gab der Abordnung die Versicherung, daß der Präsident Wilson unerschütterlich an den Grundsätzen der demokratischen Organisation der Welt festhalten werde. Der Frieden müsse gerecht sein, um Dauer zu haben und die Abstützung müsse das neue Zeitalter krönen.

Lugano, 10. Dezbr. Nach einer vom Dampfer „George Washington“ kommenden drohtlosen Meldung hat Wilson gegenüber dem mit ihm reisenden französischen Vorkämpfer Jufferand geäußert, er wolle der Friedenskonferenz beizohnen, um persönlich seine 14 Punkte, die dem Friedensprogramm zur Grundlage dienen sollen, zu entwickeln. — Nach einer Pariser Meldung des „Corriere della Sera“ treten die Verbündeten in der zweiten Dezemberhälfte nochmals zu einer Vorberatung über die Friedensbedingungen in Paris zusammen. Die eigentlichen Friedenskonferenzen beginnen dann im Januar, und zwar wollen die Verbündeten zunächst unter sich die Bedingungen aufsetzen und sie erst dann den feindlichen Vertretern vorlegen.

Basel, 12. Dezbr. Die die „Daily Mail“ aus New York berichtet, hat die Vereinigte Presse bald nach Abfahrt des Präsidenten Wilson folgende nichtamtliche Mitteilung an die amerikanischen Zeitungen versandt: Der Präsident reist nach Europa, um für die amerikanischen Ideale einzutreten und um im wahren Sinn für seine vierzehn Punkte zu kämpfen. Der Präsident wird am Friedensstich auf der Freiheit der See und der allgemeinen Abrüstung bestehen. Wenn er das Dreijahresmarinprogramm der Vereinigten Staaten unterstützt, so meint er damit, daß keine Nation eine Überlegenheit zur See haben darf. Die Meere, so meint er, sollten von der ganzen Welt bewacht werden.

Eine deutsche Protestnote.

Berlin, 11. Dezbr. (W. B.) Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission in Spa richtete am 9. Dezember an den Vorsitzenden der internationalen Waffenstillstandskommission folgende Note:

Wiederholt ist eine anständige und wohlwollende Behandlung der Mitglieder der deutschen Übergabekommission für rohenes Material gefordert worden. Obwohl es sich um Organe der Waffenstillstandskommission handelt und trotz der von Marschall Foch für das Eisenbahnpersonal gegebenen Zusicherungen sind die Mitglieder der Übergabekommissionen weiterhin in höchst unmwürdiger und entehrender Weise behandelt worden. In Brüssel sollen etwa 80 deutsche Beamte und Eisenbahnbedienstete in zwei Zimmern untergebracht sein, in

denen nicht einmal für Betten gesorgt war. In Bütlich haben sich Mitglieder des Eisenbahnpersonals in ungeheuerem Zug aufhalten müssen, weil keine Quartiere angewiesen wurden. Am 8. Dezember nachmittags wurden sie in Gruppen zu zwanzig Mann zum Essen geführt. Voran ging ein Schutzmann, zu beiden Seiten je drei Soldaten. Beim Verlassen des Bahnhofs rief der Schutzmann der Bevölkerung laut zu: „Attention! faites place pour les sales Boches, marche à Paris! (Achtung, Platz für die schmutzigen Bumpen, Marsch nach Paris. D. Schriffl.) Der Schutzmann trug die Nummer 115. Die Deutschen wurden darauf von der schreienden Menge beschimpft. Als die zweite Gruppe zum Essen kam, war die erste noch beim Essen. Die Leute der zweiten Gruppe mußten sich daraufhin an die gegenüberliegende Wand stellen. Der Schutzmann stand dabei, ebenso vier Mann der Bewachung. Das Publikum konnte die deutschen Beamten auf diese Weise länger als eine halbe Stunde lang beschimpfen. Als die Deutschen am 6. Dezember an der Mauer standen und auf das Essen warteten, kam ein französischer Offizier vorbei und rief laut in deutscher Sprache: „Ihr deutschen Schweine seid Ihr da? Euch müßte man kaputt machen!“ Ferner verboten die belgischen Soldaten den Deutschen das Rauchen und Sprechen. Deutsche Noten zu 50 Mark wurden nirgends angenommen. Außer dem Mittagessen erhielten die Leute keinerlei Verpflegung, auch kein Brot.

Gegen diese unerhörte Behandlung ehrenwerter deutscher Männer, die im Vertrauen auf die Zusicherung Fochs nach Belgien gekommen sind, wird schärfster Protest erhoben. Bestrafung der Schuldigen wird erbeten. Es wird mit altem Nachdruck darauf hingewiesen, daß unter solchen Verhältnissen keinem deutschen Manne zugemutet werden kann, im geräumten Gebiet Dienst zu tun und daß somit die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen gemäß Ziffer 7 des Waffenstillstandsvertrages unmöglich gemacht wird.

gez. v. Winterfeldt.

Belgische Annexionsforderungen.

Haag, 11. Dezbr. Neuter meldet aus London: „La Metropole“, eine belgische Zeitung, die in London erscheint, schreibt, daß der englische Minister des Äußern auf die Frage nach den belgischen Ansprüchen auf der Friedenskonferenz folgende Erklärung abgegeben: Es ist klar, daß die erste Forderung die sein wird, daß Deutschland alle Milliarden zurückgeben muß, die es durch Veranlassung der belgischen Industrie und auf hundertlei andere Art geköhnt hat. In Bezug auf die territorialen Ansprüche könne er in diesem Augenblick keine Erklärung abgeben. Wenn man jedoch aufmerksam zwischen den Zeilen der Thronrede, besonders die Stellen, die sich auf die alten Verträge beziehen, liest, so werde man daraus ebensoviel lernen, als er sagen könne. Die fraglichen Stellen beziehen sich besonders auf den internationalen Vertrag von 1839, worin das Königreich Belgien geregelt wird. Dieser Vertrag beraubte Belgien der wertvollen Gebiete von Limburg und Luxemburg und bereicherte den deutschen Staatenbund um eine Reihe belgischer Städte der Provinz Brüttlich. Ferner wurde durch den Vertrag Holland Herr der unteren Schelde, wodurch Antwerpen von der See und, wie es zu Anfang des gegenwärtigen Krieges der Fall war, von jeder möglichen Hilfe, die von der See aus gegen einen Angriff geleistet werden konnte, abgeschnitten war. Durch seine Erklärung, daß der Vertrag, der Belgien in dieser Weise benachteiligte, es von 1839 bis 1918 klein erhalten hat, hat der König angedeutet, in welcher Richtung die Forderungen Belgiens liegen. Holland muß zum Beispiel das Monopol auf die internationale untere Schelde aufheben, ein Monopol, das für Belgien verhängnisvoll gewesen ist, während es Holland keineswegs zum Schutz gebietet hat, da keiner der Alliierten jemals die holländische Küste oder holländisches Gebiet bedroht hat.

Kaiser Karl unter Bewachung.

Genf, 11. Dezbr. Der Sonderberichterstatter des

Pariser „Journal“ in Österreich bestätigt, daß Kaiser Karl auf Schloss Eckartsau ein vollkommen abgeschlossenes Leben führe und von der Polizei der revolutionären Regierung scharf überwacht werde. Sowohl was die Verpflegung anbelangt, als auch hinsichtlich seiner Bewegungsfreiheit sei er mit gewöhnlichen Bürgern gleichgestellt. Kaiser Karl leide infolge der Ereignisse sehr unter nervösen Anfällen. Die einzigen Personen die ihn treu begleitet seien, wären Professor Dammajsch, Graf Tarcu und Graf Kolzer.

Kotales.

Weilburg, 13. Dezember.

er. Der auf heute Freitag abend 8 Uhr von der „Deutschen Demokratischen Partei“ anberaumte „Politische Fortbildungskursus für Frauen“ findet nicht in „Nord“ sondern im „Deutschen Haus“ statt, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen.

† Fürs Vaterland gestorben: Gefreiter Josef Herg aus Probbach. — Hermann Schäfer aus Freienfels. — Johann Böw aus Willmar. — Heinrich Benzer aus Oelsberg, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — August Becker aus Lüneburg. — Ehre ihrem Andenken!

Bermitteltes.

W. Dillhausen, 12. Dez. Dem Bergmann und Knappschaffmeister Karl Rudolph von hier, der bei der Firma Krupp in Arbeit steht, wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Bad Ems, 11. Dez. Nach längerem Leiden starb hier der frühere Generaldirektor des Emsfer Blei- und Silberbergwerks Karl Vinkenbach im 77. Lebensjahr. — Der Verstorbene entstammte einer alteingesessenen Emsfer Kaufmannsfamilie und verbrachte fast sein ganzes Leben im Dienste des hiesigen Werkes, bis er 1909 in den Ruhestand trat. Im Mai 1906 konnte er sein goldenes Berufsjubiläum feiern.

Frankfurt, 12. Dez. In der letzten Stadtratsordnungsung teilte der Berichterstatter des Finanzausschusses mit, daß der Zuschuß die Gewährung eines Kredits von 500 000 Mark für die Verwaltungskosten der Arbeiter- und Soldatenräte gutgeheißen hat. 310 000 Mark seien bereits als Vorschuß bewilligt worden. Unter Vorbehalt der Rückzahlung durch den Staat wurde ein Vorschuß von 200 000 Mk. bewilligt.

Strasbourg, 12. Dez. Die französischen Truppen und die französisch gesinnte Bevölkerung feiern unausgesetzt den Sieg der französischen Waffen. In der seit dem Einzug der französischen Truppen mit Blumenkränzen und Fahnen geschmückten Stadt finden allabendlich feierliche Beleuchtungen statt. Täglich läuten die Glocken des Straßburger Münsters eine Stunde lang. Eine Kaffeein reitet täglich auf einem weißen Pferde mit gefesselten Händen französischen Truppen entgegen. Die Fesseln löst Marschall Foch persönlich im Beisein einer zahlreichen Menschenmenge zum Zeichen der Befreiung des Landes. Die Verpflegung der Bevölkerung hat eine wesentliche Besserung erfahren. Auch alle Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens werden auf den Markt gebracht. Besonders stark laßt die Bevölkerung Seife, Garne und Kleidung. Die Lebensmittelarten sind abgeschafft worden. Einzelne Deutsche haben unter der französischen Besatzung zu leiden. Im allgemeinen soll es der deutschen Bevölkerung jedoch nicht schlecht ergehen.

Lübeck, 10. Dez. Großkaufmann Emil Posse hat dem Infanterie-Regiment Lübeck (Nr. 162, 3. Hanseatisches) aus Dankbarkeit für die dem Vaterlande während des Krieges geleisteten Dienste einen Betrag von 500 000 Mark gestiftet. Bei der zu Ehren der heimgekehrten Krieger in Lübeck veranstalteten großen Begrüßungsfeier wurde ihnen die Stiftungslegung bekanntgegeben. Die Stiftung soll verwendet werden für die kriegsbeschädigten Angehörigen der in Lübeck stehenden Bataillone des

der hellerleuchteten Halle und legte sich über das Orangen-gebüsch, die Gieletreppe und einen Teil des Rasenplatzes.

Wili sah plötzlich mit klopfendem Herzen die Fremde auf die Schwelle treten.

Die eble Gestalt schreite wie eine Silhouette von dem lichten Hintergrund ab. Wili erkannte an den scharf ausgeprägten Linien, daß eine prächtige Haarkrone den Hintertopf schmücken müsse; seine, bunte Strahlen zuckten und bligten über das Haupt hin, der schwarze Schleier, der auch heute die Erscheinung umhüllte, war jedenfalls mit Brillantnadeln am Haar befestigt. Jetzt sah Wili auch, daß die Dame noch sehr jung sei, ihre Bewegungen waren von mädchenhafter Weiche und Zartheit; aber noch auffällender als gestern machte sich eine gewisse Müdigkeit bemerkbar, als sie langsam die Treppe hinabschritt. Vergebens spähte das junge Mädchen auch jetzt nach den Gesichtszügen; das dunkle Gewebe fiel in dünnen Falten über Kopf und Hüfte.

Unwillkürlich wich Wili in diesem Augenblick zurück, wie ein elektrischer Schlag durchbeute das Gefühl der Schreckens ihr Inneres... Wie töricht! Was hatte sie zu fürchten von dem Mann, der dort in die Türe trat? Seine ganze Aufmerksamkeit schien auf die junge Dame gerichtet zu sein. Er schritt über die Treppe und trat mit der Fremden am Fuße der Treppe zusammen. Er sprach mit ihr. Das waren jene vollen einnehmenden Klänge, mit denen er Wili Oh: so bestochen hatte, daß sie sogar der Tante gegenüber für seinen Charakter in die Schranken getreten war. Was er sagte, verstand sie nicht; sie hörte ihn nur den Namen Beatrice mit unendlicher Weichheit aussprechen. Er bot der Dame die Hand, allein sie zog die ihre hastig zurück und sprach, den Kopf schüttelnd, einige Worte in leisen, flüsterartigen Tönen, sie schienen in Tränen erstickt... (Fortsetzung folgt.)

Blaubart.

(13. Fortsetzung.)

Eine tiefe Blut stieg in Wili's weißes Gesicht bis hinauf an die dunkle, zierlich geschwungene Linie der Haarwellen; aber sie warf stolz den Kopf zurück, und um ihre Lippen trat der stolze Zug, der dem lindlich weichen Antlitz oft so unerwartet den Ausdruck geistiger Reife und Überlegenheit geben konnte. Alles, was sie mit Herrn von Dorn gesprochen, glitt noch einmal an ihrem prüfenden, inneren Auge vorüber. Der ihr noch vor wenigen Augenblicken so peinliche Gedanke, daß sie doch wohl zu rau und unliebenswürdig gewesen sei, war jetzt ein wahrer Trost für sie. Die vornehme Erscheinung des Blaubartes, die ihr wider Willen Achtung eingekehrt hatte, stand ja nicht mehr vor ihr und deshalb gewann die Warnung und Bemerkung der erfahrenen Tante um so rascher die Oberhand. Sie beschloß unwiderruflich, dem Gartenhaus nicht nahe kommen zu wollen, so lange keine feste Scheidewand zwischen hier und drüben wieder aufgerichtet sei...

Über diese Angelegenheit fiel nun zwischen der Hostätin und dem jungen Mädchen kein Wort mehr. Die Bilder und Möbel waren geräuschlos in die grüne Stube geschafft worden, und in ihrem kleinen Zimmer hatte Wili den Puppen eine Ecke eingeräumt. Am Abend kam eine alte Freundin der Tante und blieb zum Tee, der in der sogenannten Feststüblsaube getrunken wurde, und als die Nacht hereinbrach, da sahen die beiden alten Damen noch und sprachen von längstvergangenen Zeiten, von Träumen und Enttäuschungen, von Hoffen und Enttägen. Wili sah auf einem niedrigen Gartenstuhl, hatte die Hände um die Kiste gelegt und hörte aufmerksam und bewegt zu, wie da ein erblautes Bild um das andere aufstieg, während sie hinaus in die schweigende Abenddämmerung.

Ihr unerschöpfender Blick wurde plötzlich gefesselt durch einen hellen Gegenstand, der sich gleichsam von einem mattschimmernden Nachtdolmenhauch abhob und langsam weiterkroch. Sie erkannte sehr bald die Wesenhaftigkeit des kleinen Nachtwandlers: ein weißes Fuhn war dem Hofraum entkommen und spazierte in stiller Gemütsruhe, hier und da die lockere Erde aufsteigend, über die Gartenbeete. Zum Glück für Dorte — denn sie hatte die Aussicht über das Gekügel — bemerkte sie die Hostätin die schmerzende Wissetäterin nicht. Wili erhob sich leise und unbemerkt, um möglichst das bräunende Lagenwetter vom Haupte der pflichtvergessenen alten Köchin noch rechtzeitig wegzulenken, allein das Tier rannte wie besessen bei ihrer Annäherung über die Beete, huschte durch Gekügel und Hecken und tauchte binnen kurzem wie ein höhnender Robold in der entferntesten Ecke des Gartens wieder auf. Alle Bemühungen, die Henne nach der Richtung des Hauses zu scheuchen, waren vergeblich. Plötzlich erhob sie sich, flog schwärzfüßig eine Straße weit und setzte sich auf das Dach des Gartenhauses. Da half kein Rufen, kein Schreien; sie lauerte sich nieder und drehte selbstbewußt, in vollkommener Sicherheit, den Kopf hin und her.

Da stand das junge Mädchen nun doch wieder wie festgewurzelt in der Tür. Fahl und gespensterhaft, ein verwirrtes Bild, von den gezackten Umrissen der zerfetzten Wand umrahmt, lag das weiße Haus drüben; sein Turm rarrte wie ein drohender Tiefenfinger in die Lüfte. Im Hause schien alles Leben ausgestorben, nirgends ein erleuchtetes Fenster, eine offene Tür; vielleicht war der Geleiter in Begleitung seiner Hausgenossen nach dem Gut Liebenberg gefahren und hatte dort sein augenblicklich behütetes Kleinod geborgen, um dasselbe vor neuem Schrecken zu bewahren; aber in diesem Augenblick öffnete sich die Tür nach der Terasse, aus der gestern abend der Reger gekommen war; ein breiter Lichtstrom quoll aus

Infanterie-Regiments Lübeck, für die Hinterbliebenen derjenigen Angehörigen dieser Bataillone, welche ihr Leben dem Vaterlande geopfert haben, für kriegsbeschädigte Lübecker anderer Heeresgruppen und für deren Hinterbliebene. Alljährlich werden aus der Stiftung die Unterhaltungen gezahlt.

* Prag, 10. Dez. In Auffsig kam es gestern nachmittag und abend zu umfangreichen Plünderungen. Große Menschenmengen drangen in die Kaufhäuser ein und zerstörten und plünderten sie. Polizei und Volkswache waren völlig ohnmächtig gegen die tobenden Massen. Gegen 8 Uhr abends zog der Soldatenrat Verstärkungen heran, doch vermochten sie den Plünderungen keinen Einhalt zu tun. Es wurden Gewehre und Maschinen-gewehre in Tätigkeit gesetzt und bis in die späten Abendstunden stark geschossen, wobei bisher drei Tote und fünf Schwerverletzte zu verzeichnen sind. Die Zahl der Leichtverletzten ist sehr groß. Bis 11 Uhr abends dauerten die Plünderungen noch an. Auch in dem benachbarten Schönwiesem kam es bereits nachmittags zu Ausschreitungen wobei das Militär von der Waffe Gebrauch machen mußte. Mehrere Personen wurden dabei verletzt.

Letzte Nachrichten.

Rhein, 13. Dezbr. Die „Rhein. Ztg.“ meldet aus Bern: Innerhalb der 80 Tage, in denen die Grippe in den Vereinigten Staaten herrschte, sind 316.000 Todesfälle an dieser Krankheit gemeldet worden.

München, 12. Dezbr. In einer großen Volksversammlung im „Wagner Bräu“ in München, hat Eisner gestern Abend seine Genossen, denen gegenüber er sich als radikaler bekann, zur Ruhe gemahnt. Sie sollten absehen von ihrem Vorhaben, damit die Entente nicht einmarschiere. Die Einberufung der Nationalversammlung Deutschlands erklärte er für unbedingt nötig.

Berlin, 12. Dezbr. (Z. U.) Nachdem gestern die preussische Regierung sich gegen die Versuche verschiedener Gegenden des preussischen Staates gewendet hat, sich von Preußen loszulösen, veröffentlicht jetzt die sechs Volksbeauftragten einen Aufruf an das deutsche Volk. Dieser Aufruf wendet sich ebenfalls gegen die Bildung einer „Rheinisch-Westfälischen Republik“. Die Volksbeauftragten bekennen als ihr Ziel der großen deutschen „Volksbewegung“ des November 1918 die kraftvolle Zusammenfassung und Vereinigung aller Reichsteile zu einem gemeinsamen Ganzen, das die großen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben der neuen deutschen Republik vollständig vereine. Im Namen des deutschen Volkes und der Deutschen Republik wird auf das Entschiedenste Verwahrung auf die grund- und beweislosen Behauptungen eingelegt, es bestünde die völlige „Unmöglichkeit, in Berlin eine geordnete Regierung zu schaffen“ und fordert die gesamte Bevölkerung des gesamten deutschen Reiches auf, sich zusammen mit der Regierung wie ein Mann zur Abwehr aller Zersplitterungsversuche offener oder versteckter Art zu vereinigen und entsprechend zu handeln.

Berlin, 12. Dez. (Z. U.) Wie verlautet, ist die deutsche Massenstaatskommission in Eriet eingetroffen. Sie wurden im Hotel „Zur Post“ von jedem weiteren Verkehr abgeschlossen. Ihre Mitglieder dürfen die Straße nicht betreten und mit niemandem sprechen. Eine Aufklärung über ihre Lage war bisher nicht zu erhalten.

Berlin, 13. Dezbr. Oberstaatsrat Förster ist zu der schwer erkrankten früheren Kaiserin berufen worden und hat Berlin bereits verlassen.

Wien, 12. Dez. (Z. U.) Graf Czernin, der heute mittag vor Politikern und Zeitungsvertretern die mit großer Spannung erwartete Rede hielt, in der er von ganz neuen, bisher unbekannten Dokumenten von historischer Bedeutung sprach, gedachte immer und immer wieder der deutschen Hilfe. Er sagte u. a.: Wir bezogen monatlich 100 Millionen Mark, um unsere Salute zu stillen, eine Summe, die im Laufe des Krieges auf über vier Milliarden Mark angewachsen ist. Trotz dieser

außerordentlichen Unterstützung blieb der einzige Weg zum Frieden zu kommen, Deutschland zu bewegen, einen Frieden mit Opfern zu schließen. Graf Czernin behauptete ganz positiv, daß er, solange er im Amte war, nur einen Verzichtsfrieden für Deutschland und Österreich-Ungarn stets als das Maximum des Erreichbaren dargestellt habe. Die Zukunft wird beweisen, welche unmenschlichen Anstrengungen wir gemacht haben, um Deutschland zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Wenn sie alle mißlingen, so liegt die Schuld nicht bei dem deutschen Volke, auch meiner Ansicht nach nicht bei dem deutschen Kaiser, sondern sie lag bei den führenden deutschen Militärs. Es war schließlich nicht die Schuld, aber jedenfalls meine Anschuldigung für Ludendorff war, daß er die einzige Kraftnatur im deutschen Volke war und daß er dadurch die ganze Politik auf das Militär geleitet hat. Ein großer Patriot war Ludendorff, aber er hatte das Unglück, die ganze Welt durch Potsdamer Briefen anzusehen und jeden Friedensversuch zu vermeiden, der keinen Siegfrieden brachte. Im April 1917 überreichte ich Kaiser Karl ein Exposé, welches von ihm an Kaiser Wilhelm geschickt wurde, mit dem Bemerkten, er teile meine Auffassung. In diesem Exposé heißt es u. a.: Es ist vollständig klar, daß unsere militärische Kraft ihrem Ende entgegengeht und ein weiterer Winterfeldzug vollständig, ausgeschossen ist. Ich hatte die feste Überzeugung, daß auch Deutschland, genau wie wir, am Ende seiner Kraft angelangt ist und was er gegenüber den verantwortlichen politischen Faktoren in Berlin auch garnicht leugnete. Ich bin stets davon durchdrungen, daß, wenn Deutschland versagen sollte, einen weiteren Winterfeldzug zu wehren, sich im innern des Reiches allenthalben Umwälzungen ergeben würden, welche viel verhängnisvoller wären, als ein von den Monarchen geschlossener schlechter Friede. Wenn die Monarchen der Zentralmächte nicht instande sind, in den nächsten Monaten den Frieden zu schließen, dann werden es die Völker über ihre Köpfe hinweg machen und werden den Weg der Revolution beschreiten.

London, 11. Dezbr. Lord Milner hatte gestern eine einstündige Audienz beim König. „Daily Express“ erzählt, daß Lord Milner binnen kurzem seine Entlassung als Staatssekretär für den Krieg nachsuchen wird.

Unsere Bücher.

„Frik und Karl“ von Eugen Ganz. Sieben Bubenkreise für Jung und Alt. Verlag von P. Plann, Wiesbaden. Preis M. 5.—.

In leichtfälliger Form und guter Sprache führt der Verfasser in dem 6 Bogen umfassenden Buch der heranwachsenden Jugend das Gute und Böse vor Augen. Beim Lesen dieser entzückenden Bubenkreise fühlt man sich so recht in die Kinderzeit zurückversetzt. Mit seltenem Geschick hat es der Verfasser verstanden, das Gemüt des Kindes zu packen und auf es einzuwirken. Die von dem bekannten Maler Ph. Feitner in vier Farben gegebenen reichhaltigen und vortrefflich ausgeführten Illustrationen erläutern den Text und wecken das Verständnis der jugendlichen Leser in hohem Maße. Das Buch, dessen erste Auflagen in wenigen Tagen ausverkauft waren, wird besonders in der heutigen Zeit zu Weihnachten viele Abnehmer finden.

Spielplan Stadt-Theater in Sieben.

Leitung: Hofrat Hermann Steingötter.

Sonntag den 15. Dezember, nachmittags halb 4 Uhr: „Schwarzwaldbäuerl“. Operette in 3 Akten von August Reidhart. — Abends halb 8 Uhr: „Die bessere Hälfte“. Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Montag den 16. Dezember, abends halb 8 Uhr: Neuheit. „Die Schwestern und der Fremde“. Schauspiel in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Franz.

Lehrte, Grabenaushub, Erde aus umgepflasterten Stellen dürfen nicht ungenutzt verloren gehen. Alles muß gesammelt, auf Haufen gebracht, mit Jauche begossen, wie Stalldung auf Land gebracht und frühzeitig untergepflügt werden. Aber auch mineralische Stoffe, wie Kalk, Kali, Phosphorsäure, wie sie in den künstlichen Düngemitteln enthalten sind, müssen dem Boden zugeführt werden. Da die Pflanzenwurzel nur flüssige Nährstoffe aufnehmen kann, ist eine ausgiebige Bewässerung zum Zwecke deren Lösung erforderlich. Die Winternieder-schläge, namentlich der Schnee, bilden hier die beste Förderung.

Darum ist neben sachgemäßer eine rechtzeitige Düngung — ehe der Schnee kommt — von größtem Vorteil für die spätere Entwicklung der Pflanzen. Hpp.

Obst- und Gartenbau.

Aufbarmachung steinigen Bodens.

(Nachdruck verboten.)

Wie kann man steinigen Boden schlechterer Klasse in fruchtbares Gemüseland und Obstland verwandeln? Antwort: Boden umarbeiten, mit dem Spaten gut umgraben! Wo solches der Steine wegen nicht möglich ist, mit der Binde nachhelfen! Nach dem Graben alle Steine herauslesen, alles Unkraut mit der Wurzel aus dem Boden entfernen, auf einen Haufen zusammentragen und verbrennen! Das Land dann 20 cm hoch mit Laub bedecken, und dieses 25 cm hoch mit Komposterde beworfen, und in dieses Land Gemüse säen und pflanzen!

Soll auf steinigem Boden Obst angepflanzt werden, so sind die Pflanzlöcher besonders groß auszuheben und diese Löcher mit Laub und Kompost zu füllen und hier hinein die Obstbäume oder Beerensträucher zu pflanzen. Je feiner und schlechter der Boden, um so größer sind die mit Kompost gefüllten Pflanzlöcher zu machen.

B. S.

Das Ausputzen der Obstbäume.

(Nachdruck verboten.)

Sobald von den Bäumen die Blätter abgefallen sind,

Verlust-Listen

Nr. 1309—1312 liegen auf.

August Beder aus Aumenau † infolge Krankheit 5. 10. 18.

Wilhelm Beck aus Dillhausen leichtv., b. d. Tr.

Unterschiedler August Bang aus Bienenborn vermisst.

Hermann Schäfer aus Freienfels gefallen.

Karl Steinf aus Euerich schwer verwundet.

Otto Wenneroth aus Schupbach leichtv.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 15. Dezbr., predigt vormittags 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Lieder: Nr. 39 und 42. — Kindergottesdienst: Abends die Weihnachtslieder — Die Antisynode hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

Freitag hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.—, Samstag morgens 9.—, mittags 3.—, Samstag abends 5.15.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Hühnerfutter.

Morgen, Sonnabend, nachm. 2 Uhr, geben wir im Haußschen Hofe, Hainweg, Hühnerfutter aus. Weilburg, den 13. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 2 Uhr statt.

Es kommen zur Ausgabe auf die Einheit 90 Gramm einschl. Wurst. Vorzugsfleischkarten 200 Gr.

Weilburg, den 13. Dezember 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle

Bekanntmachung

Am Montag, den 16. Dezember, 10 Uhr vormittags findet eine

Versteigerung von Pferden

im Hofe der Unteroffizierschule

statt.

1. Das Baumzeug ist vom Verlaufe ausgeschlossen (und müssen daher die Käufer Baumzeug mitbringen). Für jedes unter den Pferden befindliche Paar Hufeisen ist außer dem Kaufpreise der Betrag von M. 1.— zu vergüten.

2. Händlern ist das Bieten und überhaupt der Besuch der Versteigerung untersagt. Jeder Teilnehmer an der Versteigerung muß durch Vorlage eines behördlichen Ausweises (ausgestellt vom Bürgermeister) datur, daß er das Pferd zum eigenen Betriebe benötigt und nicht Händler ist. Besondere Pferdearten (rote und weiße) sind vorläufig nicht erforderlich.

3. Die Zahlung kann in Kriegsanleihe erfolgen, die zu ihrem vollen Nennwert angenommen wird.

Weilburg, den 11. Dezember 1918.

Garnisonkommando.

beginnt man mit dem Ausputzen. Dann entfernt man nennlich alle dünnen Äste. Diese sind meist krank und tragen die Krankheitskeime noch in sich. Je früher sie entfernt werden, desto besser ist es. Außerdem sage man zu dicht stehende und tief herabhängende Äste ab. Der Schnitt darf nicht zu nahe am Stamm sein, weil dadurch eine große Wunde entsteht und der Saft am leichtesten abfließt. Größere Äste sage man von unten an, damit beim Herabfallen die Rinde nicht aufreißt. Der Schnitt wird am besten schräg nach außen geführt, weil so die kleinste Wunde entsteht. Am vorteilhaftesten ist es, die Schnittflächen mit Baumwachs zu bestreichen. Sägt man die Äste im Herbst ab, so ist die Gefahr des Sastabflusses nicht so groß, als wenn man das Ausputzen im Frühjahr vornimmt. H. Hanft.

Abdecken der Erdbeerbeete.

(Nachdruck verboten.)

Eine Maßregel, die noch stets sich ganz vortrefflich bewährt hat, ist das Abdecken der Erdbeerbeete mit kurzem, etwas gelagertem Stalldung. Die Decke soll etwa drei Fingerbreit hoch sein. Sie hat die Aufgabe, das Erdreich feucht zu halten. Erdbeeren bedürfen einer gleichmäßigen und gleichmäßig temperierten Feuchtigkeit, sollen sich die Pflanzen üppig entwickeln. Zugleich führt natürlich diese weiche dem Erze und somit den Pflanzen Nährstoffe zu. Endlich bedeutet die Düngerdecke im kommenden Winter Frostschutz. Wenn auch mit Unterschied, je nach den Sorten, so sind doch manche Erdbeerforten frostempfindlich, und es kommt oft genug vor, daß ganze Beete restlos auswintern. Vornehmlich geschieht das bei Jungpflanzungen, die noch nicht recht fest eingewurzelt sind. Für leichte Böden ist das Eindecken besonders zu empfehlen; denn diese neigen zum Austrocknen, sind nährstoffarm und frieren infolge ihrer Luftdurchlässigkeit leichter durch, als die dichten, schweren Böden. As.

Geh mit dir selbst streng ins Gericht!

Und wenn dir's nicht gelingt, von innen

Die Ruh, das Glück dir zu erringen,

Von außen kommt das Glück dir nicht.

Sachgemäße, aber auch rechtzeitige Düngung.

(Nachdruck verboten.)

Nur durch umsichtige Bebauung des Bodens, wozu die richtige Nahrungszufuhr gehört, kann ein Stück Land den erhofften Gewinn bringen. Dünger ist deshalb ein Kapital, welches in den zukünftigen Ernten reiche Zinsen trägt. Allerdings muß diese Versorgung des Bodens mit Dünger sachgemäß und rechtzeitig geschehen.

Man lasse in diesem Sinne zunächst das im Herbst gefallene Laub nicht nutzlos umkommen, sondern bringe es auf Haufen, dann auf Land, besonders in schweren, bindigen Böden; hier grabe man es ein, damit zunächst der Boden locker, durchlässiger und wärmer werde. Bodentemperatur ist von hoher Bedeutung für die Entwicklung der Pflanzen. Der mindeste Wärmegrad, bei dem Pflanzen noch keimen, ist zwar verschieden; aber die beste und raschste Keimung findet in der Regel erst bei einigen Graden über dies mindeste Wärmeverhältnis statt. Werden also Samen gesät, bevor im Boden jener mindeste Wärmegrad vorhanden ist, so findet ein Keimen nicht statt, wohl aber sind die Samen dem Verderben durch Feuchtigkeit und durch Insektenfraß ausgesetzt. Die nötige Bodentemperatur wird also zunächst durch rechtzeitiges Düngen erzeugt.

Zum erfreulichen Wachstum der Pflanzen gehört aber auch sachgemäße Düngung, und zwar ehe der Schnee kommt, der ja auch den Boden warm hält. Den jetzt auf das Feld zu bringenden Stalldung breite man so gleich aus und pflüge ihn dann flach ein. Verfehrt ist es, solchen Dünger erst lange in Haufen liegen zu lassen, wo er verrottet oder sich ungenützt verflüchtigt. Eine wertvolle Dungkraft besitzt auch die Jauche. Sie ist bedeutend ausnehmbarer als Nährstoff für die Pflanzenwurzeln wie fester Düng. Wer mit Jauche düngt, errichtet sofortige Wirkung. Darum nicht die Jauche ungenützt auf die Dorfstroße fließen lassen; ungezählte Werte an Stickstoff gehen dadurch alljährlich der Landwirtschaft verloren. Aber auch Reichthum, Chauffeefeld, Straß

**„Deutsche Demokratische Partei
für den Oberlahnkreis“.**

Freitag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr,
im „Deutschen Haus“

Politischer Fortbildungs-Kursus für Frauen.

Thema: „Die Parteibildung, ihr Wesen und
ihre Organisationen“.

Alle Frauen sind eingeladen.

Aus dem Felde zurückgekehrt.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Simburg a. d. Lahn, Obere Schiede 19.

Rechtsanwalt Dr. Kanter.

Krebs- und Krabben-Extrakt

zur Bereitung hochfeiner Suppen,
früherer Preis Dose 1.95 und 2.25 Mk., jetzt 1.25 Mk.
Suppentwürze, Fleischbrühwürfel, Salatlunke

Zur Weihnachtsbäckerei:

Sirishornsalz, — Zitronen, — Mandeln- u. Vanille-Essen,
Zimmet und Nelken — pa. weiße Gelatine,
Lebkuchengewürze und Backpulver.

1. Weilburger Consumhaus R. Brehm.

Für kranke und schwache Personen.

Französische Bordeaux- u. Burgunderweine

garantiert naturrein, unverschnitten aus den Jahrgängen
1900—1904 und 1906er, echt französisches Gewächs.

H. Nickel, Hindenburgstrasse 21, Weilburg a. Lahn.

Reiche Auswahl in

Postkarten

Ansichtskarten, Kriegspostkarten,

Kopfkarten und Serien.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Wegen Ueberfüllung

nehme ich bis auf weiteres

keine Bucheckern an.

Deilmühle Bierle, Efferhausen.

Maurer u. Handlanger

sofort gesucht.

Baugeschäft R. Heinz.

W e h l a r.

Älteres im Haushalt er-
fahrenes

Mädchen

ge sucht.

G. Panse, Wehlar.
Mollkestr. 17.

Ein kleiner, feuerfester

Kassenschrant

für Privathaushalt od. klei-
nes Geschäft geeignet, preis-
wert zu verkaufen.

R. Brehm,

Simburgerstraße 4.

Das Einrahmen

von Bildern wird schnell
und sachgemäß ausgeführt
Bilderleisten vorrätig.

Weihnachtsaufträge erbitte
frühzeitig.

A. Thilo Nachf.

Demokratische Partei.

Samstag, d. 14. Dezbr.,
abends 7¹/₂ Uhr, in Weindach
b. Gastwirt Hedderich öffent-
liche Versammlung. Redner:
Dr. Schuster, Eubach.

Sonntag, d. 15. Dezbr.,
abends 7¹/₂ Uhr, in Eubach
bei Gastwirt Schuster öffent-
liche Versammlung. Redner:
r. Schuster, Eubach.

**Größte Auswahl passender
Weihnachts-Geschenke**

Damen-Blusen

Mäntel

Kostüm-Röcke

Jacken-Kleider

Pelze

Unterröcke

Seidenstoffe :: Sammete

Damen- und Kinder-Schürzen

Korsetts

Taschentücher

Krawatten

Hosenträger

Damen-Handschuhe

Herren-Handschuhe

Damen-Strümpfe

Herren-Strümpfe

Damen-Kragen

Herren-Kragen

Vorteilhafte Preise.

J. C. Jessel, Hindenburgstr. 4.

Dienstmädchen

gesucht für 1. Januar.

Konditorei Wehlar.

Ordl. Dienstmädchen

für sofort oder Weihnachten
gesucht.

Flum, Photograph.

Suche für sofort ein

Monatmädchen

od. Mädch. Frankf.-Str. 31.

Deutsche Demokratische Partei.

Am Sonntag den 15. Dezember, nachmittags 3¹/₂ Uhr, im „Saalbau“

Öffentliche Versammlung.

Redner:

Herr Dr. Zappe, Bürgermeister in Frankfurt a. M.

Herr Arbeiter-Sekretär Zöller.

Männer und Frauen kommt recht zahlreich.

Der Vorstand.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußsicht des Oberlahnkreises ist
eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige be-
dürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger einge-
richtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags
von 9—12¹/₂ Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Simburgerstr. 6.

Simburgerstr. 6.

Heute und folgende Tage nachmittags 4 Uhr
und abends 8 Uhr Vorstellung.

Sein Todfeind. Abenteuer eines jungen Diplomaten.
20 Minuten Aufenthalt. Lustspiel in 2 Akten.

Literarische Festgeschenke

Schöne Auswahl in

Bilderbücher

Briefpapier

in Seachteln und Blocks

in grosser Auswahl.

Zum Besuche der

Weihnachts-Ausstellung

ladet ergebenst ein

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung.

Gerahmte und ungerahmte
Bilder.

Photographie- u. Postkarten-
Rahmen.

Büro- und
Schul-Artikel
Beschäftigungs-
spiele

Poesie-
Album
Postkarten-
Album